

Marktunordnung.

In unserem Ernährungsweisen will es noch immer nicht klappen. Seit Monaten muß unser großstädtischer Konsum sich ohne Kartoffeln behelfen, und auch der zeitweilige notdürftige Ersatz durch Kraut und Rüben hat nicht lange vorgehalten. In Deutschland haben den ganzen Winter hindurch die städtischen Märkte mit zwar nicht reichlichen, aber doch regelmäßigen Kartoffelzufuhren rechnen können, und können jetzt noch damit rechnen. Gewiß, auch in Deutschland steht nicht alles am besten, auch dort wird über schwere Mängel der Verteilungsorganisation geklagt, aber gerade das Kartoffelbeispiel zeigt, daß dort so nachhaltige Marktstörungen und ein so völliges Verjagen der Organisation wie bei uns doch nicht vorkommen. Als die Kartoffeln aus unserem städtischen Konsum verschwanden, vertraute man uns auf das Frühjahr, wo die Gemüse- und Obstzufuhren die Märkte füllen würden; auch verhielt man uns für dieses Jahr rechtzeitige Vorkehrungen, die in diesen Lebensmitteln eine Wiederkehr des vorjährigen Preiswuchers hintanhaltend sollten. Aber was ist geschehen? Statt des Frühjahrs, das lange auf sich warten ließ, ist gleich der Frühsommer erschienen, und in dieser Hauptkaison für Gemüse und Obst stellt sich sofort der Mangel an beidem ein, begleitet von einem Preiswucher,

der alles bisher Erlebte übertrifft. Die Hausfrauen können gar nicht früh genug aufstehen, um auf den Gemüsemarkt zu kommen und — die Buden leer zu finden. Die Preisvorschriften der Marktbehörden werden einfach dadurch umgangen, daß die Ware an große Abnehmer außerhalb des Marktes abgesetzt wird. Für Kirschen und Beerenobst haben wir mit Statthaltereiverordnung festgesetzte Höchstpreise, aber man kann getrost einen sehr hohen Höchstpreis darauf aussetzen, um eine Wiener Hausfrau zu finden, der es bereits gelungen wäre, einen Obstkauf zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen zu bewerkstelligen.

Hier nützt der Preiswucher eine Lücke in der Vorschrift aus: sie gilt nämlich nur für inländisches Obst, nicht für solches von ausländischer, das heißt ungarischer Herkunft. Natürlich gibt es infolgedessen auf unseren Märkten überhaupt kein anderes Obst mehr, als „ausländisches“, und für dieses wird nicht etwa bloß ein mäßiges Plus über dem Höchstpreis, sondern gleich das Dreifache verlangt. Die Statthalterei erläßt darauf eine neue Verfügung, die den Händlern die Anbringung einer Tafel mit der Aufschrift „Ausländisches Obst“ und die Nachweisung der Provenienz vorschreibt. Aber auch das wird nichts nützen, weil der Provenienznachweis bekanntermaßen mißbraucht wird, um nebst einem Quantum ausländischer ein viel größeres Quantum inländischer Ware mitzubeden. Man kennt diesen Schwindel bereits vom vorigen Herbst her, wo mit den Zweifeln (In- und Auslandware) genau das nämliche Spiel getrieben wurde. Wenn man sich aber schon einmal davon überzeugt hat, daß mit Höchstpreisfestsetzungen, die für ungarische Ware keine Geltung haben, nichts auszurichten ist, wozu läßt man sich überhaupt auf eine Wiederholung dieser Scherze ein? Nur eine Organisation, die die ganze auf den Markt kommende Zufuhr — einerlei, woher sie stammt — erfaßt und regelt, kann die Preise wirksam normieren. Schlägt man aber, um zu einer solchen Organisation zu gelangen, wieder den beliebten — nur behördlicherseits beliebten — Weg der „Einkaufszentralen“ ein, dann ist das Unglück erst recht fertig. Das Publikum ist nach hundertsätzigen schlimmen Erfahrungen von äußerstem Mißtrauen gegen die Zentralen erfüllt und pflegt, wenn wieder einmal die gesuchte Ware prompt

vom Markt verschwindet, mit ironischer Behemut zu sagen: sie ist wegzentralisiert. Das Fazit von dem allen ist, daß nach dreijähriger Kriegswirtschaftlicher Praxis unsere Verwaltung noch immer nicht so weit ist, die Zufuhr- und Markttechnik zu beherrschen, noch immer nicht so weit, Preistagen von mehr als theoretischer Geltung herauszubringen. Mit welchen Gefühlen soll aber die Bevölkerung den mit Sicherheit zu erwartenden schweren wirtschaftlichen Prüfungen des vierten Kriegsjahres entgegensehen, wenn unser öffentliches Ernährungsweisen sich noch immer in einem so unfertigen und unbefriedigenden Zustand befindet.